

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreiber
Und habe mit Schrecken gehört,
Wie sehr un're Bahnmisere
Den Landeskredit zerstört.

Die dreiprozentigen Brieflein,
Die bringt man nicht unter Dach,
Weil alle mehr Binsen wollen,
Das ist die leidige Sach'.

Da muß man halt korrigieren,
Geschehe es, wie man will;
Am Schönsten wäre zu erben,
Dann würd' es auf einmal still.



Der Weg zur Staatswohlfahrt.

70 Cts. Macherlohn zahlt die Eidgenossenschaft für ein Paar Militärsofen.

Ist das nicht eine Verhinderung gegenüber dem Napoleonstaggel der Kommissionen, welche das ganze Jahr für die Eidgenossenschaft haufen?

Wer steckt hier den Riegel? Niemand, denn es hat keinen.
50% vom verlangten Preise zahlt die Eidgenossenschaft den Künstlern für ihre Ausschmückungswerke der eidgenössischen Bauten.

Nur ein proziger Private zahlt mehr. Der Bund ist ein moralisches Institut. Was brauchen die Künstler zu rauchen und zu essen, wenn sie in Idealen schweben. Der Hungertod auf dem Schlachtfelde der Arbeit bringt die reichsten Lorbeern.

Mutter Helvetia weiß das! Also nicht murren!

Der Billigste bekömmert die Arbeit sagt der Bund und drückt die Professionisten, bis sie sagen, sie wollen es lieber umsonst machen.

So entstehen die republikanischen Tugenden und so wandelt man die 5 1/2 %igen um in 3 %ige. Was hat da der Einzelne zu jammern und zu quäcken? Silence au parterre!

Nur Ruhe!

Badhöschen schwimmen im Teich herum,
Soldätschen auch ohne diese;
Warum nicht? So schwimmt ja das Schäfchen auch
Mit badhoslosem Niesche
Und bleibt ein Schäfchen, nach wie vor;
Der Hirte, der kann nichts davor,
's geht alles ja in Ehren.
Selbst wenn der Photograph sich naht,
Und thuet eine große That,
Wer will sich da beschweren?
Ihr Leute, alles ist egal,
Die Hauptsach bleibt das — Material,
Wir gehen in die Höhe!

1847. Die Veteranen der Sonderbundszeit. 1897.

Ihr Jungen, hört! wir waren dabei, marschierten in Dufours Heer,
Und stimmten ein in das Feldgeschrei: He Bund! und kein Sonderbund mehr.
Wir waren dabei und kämpften mit bei Honau, Gislikon, Root;
Der Feind mußte weichen, Schritt für Schritt, wo immer die Stirne er bot.
Wir waren dabei und sahen es an, als mitten im Felde, entfällt
Sich zeigte die Frieden verkündende Fahne, und Freude hat uns erfüllt.
Wir waren dabei, als kraftvoll ein Bund im folgenden Jahre stand da,
Und stimmten ein mit jubelndem Mund ins „Heil dir, Helvetia!“
Im Feld und im Frieden, dabei waren wir, gehorchend dem Rufe der Pflicht.
Ihr Söhne und Enkel, vergesst auch ihr des Bundes, des Vaterlands, nicht!
Wir waren dabei mit feurigem Mut, dem Fortschritt zu öffnen die Bahn.
Du wahren und mehren das köstliche Gut, ihr Jungen, voran auf den Plan.

O du heilige Kathrine! ausfahren aus höchstem Kamine möcht ich
summend wie Hummel und Biene, mit Hapfel und Kaffeemaschine, weil man
in teuflischer Miene arbeitet am Ruine vom wunderbar braven Respini, dem
ich in Ewigkeit diene! Im neuen Kechemagazine, versteckt hinter Satans
Gardine, entblößt man ihn vom Hermeline, den großen, raren Antikafoline.
Nekchend wie Rosen und Rosmarine, behält er zum Troste die hellen Rubine,
im roten Heiligenschein-Kamine. Niemals verläßt der stolze, kühne, den Papp
bekämpfende tapfre Hüne, die teufliche Schauspiel-Bühne, der schmerzlich und
schwarzlich bemalte Respini!

Gebet der Rückkaufs-Verächter.

Unser Kapitalstock! der du reichst bis fast an den Himmel; angebetet
werde dein Glanz. Zukomme uns dein Reichthum. Dein Wille herrsche besser
als in Bern in allen Kantonen. Verberg uns unsere Schulden wie auch wir
verganten uns're Schuldner. Gib uns täglich hohe Dividenden, und führe uns
nicht zur Verstaatlichung, sondern erlöse uns vom Uebel. Denn dein ist die
Kraft und die Macht und die ganze schweizerische Eisenbahnherrlichkeit, hoffent-
lich in Ewigkeit.

Von der neuen wissenschaftlichen That,
„Der Telegraphie ohne jeden Draht“,
Behaupten die Herren Spiritisten,
Daß erst sie die Geister vermitteln müßten.
Ihr Herrn, das Faktum selber spricht:
„Geist war dabei, doch Geister nicht!“

Welches sind die schwerwiegendsten Anträge in der schweizerischen Bun-
desversammlung?
Diejenigen, welche nicht erheblich erklärt werden.

Moral und Religion, wenn die sich feindlich stehn,
Da muß der gute Mensch und Christ,
Der zwischen Hammer und Ambos ist,
Durch Pfafferei zu Grunde gehn.

„Hauch lebe der Knoblich und unsere Leut!“

„Ach mir laider weiß, daß die Reblous all der Wein zerfressen thuet wo
die Christen grad so gern hinter Krawatten erschüttern wie wir selbst auser-
wählte Kinder vom Israel. Gott soll derbarne; ka Mittelsche hat die Reblous-
ferle vertraibe künne; ka Zerprügen, ka Pülverche, kan apothekliche Purgazer
und Lagazer, Schock Schwernauth! Ach amol hat en gschäider Erfindernuß er-
schmocken, daß die schoffe Traubenwanz die Jüdischkeit forcht, das haast:
Den Saft von die Knoblich! Die Lous kanns nit schmecke und muß ver-
reche! Die Reben werde gesond ond der Wein aach und die Leut aach! Gotts
Wunder, der Knoblich künnt zu Ehr und Rühmlichkeit und dermit ganz Israel
und Hebräerschaft. Gott gerechter! du bist grauß!“

Goldfieber.

In dem kleinen Orte Hillerse hat die Entdeckung einer Goldmine viel
Aufregung hervorgerufen.

Aun, wie wir hören, ist jetzt auch in Auverschl Gold gefunden worden.
Der Platz ist abgsperrt. Die Ausgrabungen sind in vollem Gange. Ein
Quadratcentimeter Goldland wird mit 10 Franken bezahlt (darf allerdings
später auch als Banterrain verwertet werden). Lebensmittel sind an Ort und
Stelle knapp. Ein paar warme Wiener Kavallerie-Würstchen erzielten den Preis
von 3 Franken.

Regeln für Velohelden oder solche, die es werden wollen.

Wir empfehlen nämlich ganz aparte:
„Fahre niemals ohne deine Karte,
„Und besonders regle deine Glocke,
„Publikum zu warnen hoch vom Hocke.
„Alle Reife hast du voll zu pumpen,
„Sicher über Stock und Stein zu gumpen.
„Schrauben angezogen — nicht nur mäsig,
„Und die Bremsen mache guetlässig.
„Satteltaschen füllen und Laternen,
„Nur bei andern Taschen sparen lernen.
„Lager wohl zu schmieren nicht vergessen;
„Elegant mit Anstand hufgeessen,
„Und so darfst du jede Strecke wagen.
„Aber nicht bei vollgestopftem Magen.
„Kagenbuckel machen ist abscheulich,
„Wie ein Sack sich strecken auch so greulich,
„Lärme nicht mit Husten oder Schnauben,
„Weil die Rosse gar so dumm vertauben.
„Mund geschlossen! — möglich stumm geblieben,
„Wegen Straßenstaub und Pferdesliegen,
„Denn du kannst — ist auch das Ekthor offen,
„Auf gebrat'ne Tauben niemals hoffen.
„Liebe dich, um klüglich auszuweichen
„Bösen Hunden, oder Bubenstreichen.
„Kannst du rechts und links das Volk umschweben,
„Bringst du weder Katz noch Kind ums Leben;
„Wirf es dich vom Rade — bleibe heiter,
„Auch mit Benken fahre lachend weiter,
„Sonst bespötteln dich gewisse Leute,
„Solche gibt es immer noch bis heute!“
folge meinen Räten und das Radeln
Bringt dir Ruhm und wird dein Dasein adeln!